

**Zeitschrift:** Freidenker [1908-1914]  
**Herausgeber:** Deutsch-Schweizerischer Freidenkerbund  
**Band:** 22 (1914)  
**Heft:** 11

**Artikel:** Das Gefängnis zum Preussischen Adler  
**Autor:** Tschirn, G.  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-406449>

#### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

#### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

#### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 09.02.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

und soll ihnen alles nichts helfen. Das Volk selbst wird vom Kirchenregiment Rechenschaft fordern.

Die kirchlich-liberale Presse hat sich lediglich auf die Wiedergabe informatorischer Notizen beschränkt, ja den Pastor Luther zum Teil gedeckt, mit Ausnahme der braven „Berliner Volkszeitung“.

Auch im preußischen Abgeordnetenhaus, wo doch jetzt Traub und Graue als hervorragende Vertreter des kirchlichen Liberalismus sitzen, geschah nichts, gar nichts, um die Ungeheuerlichkeit des Falles Luther zur Sprache zu bringen. Wie immer sprang aber unser alter Kämpfer des Freidenkertums Adolf Hoffmann ein und fragte den Minister, ob er Kenntnis von diesen Vorgängen hätte. Herr von Trodt zu Solz begnügte sich damit, wieder die „Nervosität“ des Herrn Luther zur Entschuldigung vorzubringen. Darauf schrieb der Verfasser dieses Briefes an den Minister „eingeschrieben“ „eigenhändig“, daß es sich weniger um die Nervosität, als darum handele, wie Luther diese Nervosität für einen Konfliktfall vorausgesagt habe. Bei der 3. Beratung des Etats am 23. Mai ersuchte Herr Hoffmann nochmals um eine befriedigende Aufklärung — mit besonderer Bezugnahme auf den erwähnten Brief. Der Minister — schwieg. — Ein Volk, das sich Derartiges bieten läßt, verdient die Behandlung, wie wir sie jetzt in Preußen erleben.

## Das Gefängnis zum Preußischen Adler.

Von G. Tschirn (Breslau).

Unter diesem Titel veröffentlicht Bruno Wille als „selbsterlebte Schildbürger“ das, was ihm vor nun fast 20 Jahren der preußische Staat angetan, was uns allen unvergessen geblieben ist und was unvergeßlich in unsre Geschichte eingegraben steht: seine Inhaftierung wegen Erteilung des freireligiösen Unterrichts. In der Einleitung singt Wille ein Loblied auf die Ferne, die uns alles Große, Scharfe, Karte in Duft und Farbe wandelt, daß es leuchtet wie durchsichtiger Hauch. So aus der verklärten Ferne führt er uns sein Erlebnis heraus. An zwei Jahrzehnte hat er gewartet, um das Lebend-Bittere der damaligen Erfahrungen aufzulösen in goldene Philosophie und goldenen Humor. Man muß fortwährend immer wieder aus Herzensgrund lachen, als ob man eine ganz-spaßhafte Geschichte voll tollsten Ulfes läse. Aber abgesehen von den eingestreuten ernst-philosophisch-dichterischen Zwischenbetrachtungen, erinnert einen doch auch das heiter dargestellte Tatsächliche manchmal daran, daß sich Empörendes zugetragen hat; und im lachenden Munde knirschen die Zähne da leise aufeinander.

Die Erzählung ist zuerst im Feuilleton der Frankfurter Zeitung erschienen. Nun hat der angehene Verlag E. Diederichs (Gera) dieselbe in Buchform herausgegeben, 240 Seiten stark (Preis 3 Mk. geb. 4 Mk.). Wenn schon manche Beurteiler gemeint haben, das Buch müsse wie eine Bombe in die heut wieder gespannten Verhältnisse unsrer Öffentlichkeit einschlagen, so werden erst recht die Freireligiösen und Freidenker ihre Hände voll begierigen Interesses nach der einzigartigen Historie ausstrecken. Neben den kostlichen Figuren des Friedrichshagener Amtsvoirstehers, der den Inkulpaten verhört, und des Gefangenewärters, Amtsdieners Böse, den Wille oft grausam in Angstschweiß versetzt, neben all den verblüffenden Einzelheiten des Wille'schen Erlebnisses, die in ihrer Fülle und Drastik nicht einmal angedeutet werden können, sieht der Gesinnungsfreund bekannte Persönlichkeiten in blikartigen Streiflichtern auftauchen, den verstorbenen O. Friederici vom Berliner Gemeindevorstand und Ad. Hoffmann, den Schweizer Konrad (Ziegler), Wilh. Bölsche, Otto Erich Hartleben, Strindberg, die Friedrichshagener Literaten-Solonie. Er fühlt mit Wil-

les Gattin, daß der Gefängnis-Scherz im tiefsten Grunde doch alles Andere, nur kein Scherz gewesen ist. Das Persönliche ist so fesselnd und lebendig, wie das Sachlich-Historische; und Eins ist ins Andere verwohen.

Ich weiß nicht, ob je schon einmal ein hart empfanger Verfolgungsschlag von dem Betroffenen so zum Gegenstand künstlerischen Empfindens und dichterischer Gestaltung gemacht worden ist, wie unser Wille diese Großtat poetischer Kraft vollbracht hat, dank seinem geduldigen Warten und Reifen-Lassen, dank seiner Schau aus der Ferne, aus der Höhentiefe aufs Tal, das er einst durchschritten. Diese Art, wie eine geistig-hochstehende Persönlichkeit die Faustgriffe kleinlichster Gewalt überlegen-lächelnd von sich abgleiten läßt, ja sich zum Genüsse verwirkt, ist eine ganz neue Nachweisform für das Vergebliche der Geistesunterdrückung durch Drohung, Zwang und Klerik.

Der freireligiöse Jugendunterricht steht jetzt wieder in allerlei deutschen Staaten auf der öffentlichen und parlamentarischen Tagesordnung. Ich wünschte, der Diederichsche Verlag schicke Willes Buch an ein paar hundert Landtagsabgeordnete und an sämtliche Kultusministerien unsers Vaterlandes, ans preußische natürlich zuerst. Voraußichtlich wird man das Buch aber wohl auch ohnedies in den Ministerien lesen; — ob auch daraus lernen? — die Verlegenheit ist groß!

## Gedanken sind zollfrei.

Erinnerung aus der Zeit des Sozialistengesetzes.

Von Dr. Bruno Wille (Friedrichshagen).

Gegen die Lösung „Gedanken sind zollfrei“ verging sich in einer besonders schändlichen Weise das 1878 verhängte und 1890 endlich aufgehobene Ausnahmegesetz gegen die „geimeingefährlichen“ Bestrebungen der Sozialdemokratie. Kein Wunder, wenn es selbst in den Reihen sonst reichstreuer Bürger eine gewisse Opposition erregte. Schriftsteller und Angehörige der „Gelehrtenrepublik“ müssen sich seit Lessing, Schiller, Kant und Fichte völlig klar darüber sein, daß es ebenso unfrisch und erfolglos wie gemein ist, Überzeugungen und politische Bestrebungen mit dem Bütte und Gefängniswärter zu bekämpfen, anstatt rein geistige Waffen anzuwenden. Frei sollen die Ideen mit einander konkurrieren; nur aus einem ungestörten, rein geistigen „Kampfe ums Dasein“ kann die rechte Auslese der tüchtigen Ideen, der Sieg der Wahrheit über den Irrtum, hervorgehn.

Nach Paul Heyses Tode wurde von sozialdemokratischer Seite, von dem durchaus glaubwürdigen Expedienten des „Sozialdemokraten“, berichtet, Heyse, der doch gewiß nicht zu den „Genossen“, sondern zu den „nationalen Patrioten“ gehörte, habe sich während des Sozialistengesetzes jahrelang als Deckadresse hergegeben zur Einschmuggelung dieser streng verbotenen Zürcher Zeitschrift. Der „Statthalter Goethes“, der weltberühmt, mit dem Nobelpreis gekrönte Dichter, dem deutsche Fürsten gehuldigt haben, hat sich also nicht allein gegen ein Reichsgesetz systematisch vergangen, sondern geradezu den roten „Ulmstürzern“ geholfen — die Männer gereichte vielen Staatsbürgern zur Bestürzung und sie suchten sich durch Rufe zu helfen wie: „Unglaublich! Erflogen!“ Es gibt aber genug Kenner des Menschenherzens und der Zeitverhältnisse, die von der Macht durchaus nicht verblüfft, sondern zu einem stillen Schmunzeln und Kopfnicken angeregt wurden. Zu diesen gehört der Verfasser dieser Notiz. Auch er weiß von einer Ideen-Schmuggeler unter dem Sozialistengesetz zu berichten, und der Schmuggler war eine Berühmtheit der Geisteswelt.

Im Jahre 1886 weiste ich, nach Absolvierung meiner Universitätsstudien und Militärdiensten, in Bukarest als Hauslehrer. Schon als Bonner Fuchs, besonders infolge meines freundlichen Verkehrs mit dem „Arbeiterphilosophen“ Josef Diederichs, war ich in die Ideenwelt des Sozialismus eingedrungen, obwohl dessen wertvollste Schriften verboten waren. Hatte ich längst danach getrachtet, Lassalles Werke kennen zu lernen, so fand ich erst im Ausland dazu Gelegenheit. Ich ließ mir die „Sämtlichen Schriften“ dieses Volkstribunen aus New York nach Bukarest kommen, und sie verfehlten nicht ihre zündende Wirkung. Eine Reise nach Konstantinopel sollte meinen Aufenthalt in Rumänien krönend abschließen, dann wollte ich wieder heim ins gute Deutsch-